

# Werte: Überlegungen zu einem schillernden Begriff des öffentlichen Diskurses

*Patrick Rohs*

## Aufbau:

1. Einleitung – 2. Zum Begriff und zur Erforschung von Werten – 3. Wertebildung und praktische Konsequenzen – 4. Fazit

## **1. Einleitung**

Der Rekurs auf Werte ist in aktuellen politischen Debatten nahezu allgegenwärtig: Sei es in Fragen eines gemeinsamen ideellen Fundaments Europas oder der EU (hier ist z.B. an die Diskussion über die Kopplung von EU-Geldern an bestimmte Prinzipien wie Rechtsstaatlichkeit zu denken), sei es in Bezug auf das Verhältnis religiöser und säkularer Werte oder in wirtschaftsethischen Fragestellungen – überall stehen Werte im Fokus der Debatte. Gleichwohl besteht jedoch die große Gefahr, dass der Wertebegriff zu einer leeren Floskel ohne eine konkrete inhaltliche Füllung wird, auf den man sich zwar gern und oft beruft, der aber ansonsten nicht näher entfaltet wird. Während europäische Werte immerhin beispielsweise im Artikel 2 des Vertrags über die Europäische Union konkret entfaltet werden, ist die Bezugnahme auf christliche Werte oftmals unspezifischer und weniger eindeutig. Unternehmenswerte werden häufig in entsprechenden Leitbildern verwirklicht, die dann auch öffentlichkeitswirksam präsentiert werden. Schließlich sind auch konfligierende Wertekonstellationen bedeutsam.

Im Folgenden sollen einige Überlegungen zum Wertethema angestellt werden, die zu einer Klärung wichtiger Aspekte dieses Themenbereichs beitragen können. Ebenso möchte ich anhand meines Dissertationsthemas „Wertebildung und soziale Kohäsion“ auch kurz praktische Konsequenzen der Wertedebatten thematisieren.

## **2. Zum Begriff und zur Erforschung von Werten**

Ursprünglich entstammt der Wertebegriff der Ökonomie, wo er den Wert von bestimmten Dingen am Markt bezeichnet, also ihren Preis. Allerdings geht es dabei um die subjektive Seite, d.h. darum, was die einzelnen Marktteilnehmer einem Gegenstand beimessen bzw. was sie bereit sind, dafür zu zahlen. Damit sind Werte im ökonomischen Sinne stark variabel.

In den heutigen wissenschaftlichen Kontexten, die auch die eingangs geschilderten Beispiele abdecken, bezeichnen Werte jedoch primär Haltungen, Präferenzen und Einstellungen bzw. Muster ebendieser. Gemäß dem Sozialphilosophen Hans Joas bezeichnen Werte „Vorstellungen des Wünschenswerten“: Dies beinhaltet zwei Kautelen, die einem simplifizierenden Verständnis entgegneten – zum einen handelt es sich um Vorstellungen, also etwas Mental-Kognitives, das sich oftmals einer klaren und eindeutigen Definition entzieht, zum anderen geht es um Wünschenswertes, nicht um Wünsche an sich, also auch hier um etwas nicht direkt Angestrebtes oder Anzielbares.

Um bei der Vielzahl möglicher (und vorhandener) Werte Ordnung und Struktur zu schaffen, wurde bereits eine Vielzahl an Versuchen zur Klassifikation unternommen. Am bekanntesten ist hierbei diejenige von Ronald Inglehart mit der (frühen) Differenzierung in materialistische (z.B. Wohlstand) und postmaterialistische Werte (z.B. Selbstverwirklichung). Dieser Ansatz basiert u.a. auf der Bedürfnispyramide nach Maslow und postuliert einen eindimensionalen Übergang von materialistischen hin zu postmaterialistischen Werten – zunächst bei einzelnen

Personen, dann aber zunehmend auf die übrigen Gesellschaftsglieder ausgreifend –, wenn ein bestimmtes materielles Wohlstandsniveau erreicht wird. Gleichwohl wird dieser Ansatz jedoch zunehmend durch empirische Forschungsbefunde in Frage gestellt, da teilweise ein Revival von materialistischen Werten beobachtet werden konnte. Weitere wichtige Einordnungsversuche von Werten stellen Mehrebenenmodelle dar, bei denen unterschiedliche Verbindlichkeiten und Wertigkeiten von Werten angenommen werden (so steht Menschenwürde als Wert auf einer anderen Stufe als Verantwortung oder Vermögen).

Ein weiterer wichtiger Begriff ist der des Wertewandels. Dieser beschreibt – unter unterschiedlichen Vorzeichen – gesellschaftliche Veränderungsprozesse (insbesondere aufgrund von Individualisierung, Pluralisierung, Globalisierung etc.), die auch zu Veränderungen der Wertelandschaft beitragen. Werte sind somit eigentlich permanent Wandlungsprozessen unterworfen. Dies wird häufig über Alterskohorten vermittelt.

Bei der Erforschung von Werten lassen sich grundsätzlich – etwas vereinfacht – zwei große Bereiche unterscheiden: einmal ein stärker normativer Zugang, wie er beispielsweise im Kontext von Philosophie (Ethik), aber auch im politischen Bereich vertreten wird (exemplarisch sei für Politik nur das Spannungsfeld aus den Werten Freiheit, Sicherheit und Gesundheit im Umfeld der aktuellen Covid-Krise genannt), einmal ein quantitativ-sozialwissenschaftlicher Zugang, der von einer funktionalen Betrachtungsweise geprägt ist und auf einer ersten Ebene mit Hilfe von umfangreichen repräsentativen Befragungen (sog. Surveys) Werte und Einstellungen von bestimmten Personen(gruppen) erhebt. Damit soll ein Überblick über die konkret in der entsprechenden Bevölkerung(sgruppe) vorhandenen Werthaltungen erreicht werden. Auf internationaler Ebene gibt es vor allem drei renommierte Surveys: den European Social Survey (ESS, existiert seit 2002 und wird alle zwei Jahre durchgeführt), das International Social Survey Programme (ISSP, existiert seit 1985 und wird jährlich mit thematischen Schwerpunkten durchgeführt) sowie die European Values Study, die in enger Verbindung zum World Values Survey (seit 1981) steht und die es seit 1981 gibt. Sie wird im Abstand von neun Jahren durchgeführt und thematisiert u.a. Werte und Einstellungen in den Bereichen Arbeit und Freizeit, Familie, Politik, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie. Der große Vorteil solcher Surveys liegt darin, dass sie mittlerweile über einen sehr langen Zeitraum Vergleiche ermöglichen und zudem aufgrund ihrer Internationalität auch komparative Untersuchungen hinsichtlich der teilnehmenden Länder zulassen. Die Befunde lassen sich auch grafisch in verschiedener Weise darstellen (u.a. in der Wertekarte von Inglehart und Welzel, die eine Clusterung einzelner Länder hinsichtlich von Wertemustern ermöglicht).

Ein zentraler Befund solcher Wertesurveys besteht beispielsweise darin, dass es in jüngerer Zeit mit Blick auf grundlegende Entwicklungen einzelner Lebensbereiche einen stärkeren Fokus auf das Mikrosoziale gibt, d.h. Familie (bleibend hohe Bedeutung), Freunde und Bekannte sowie Freizeit (wachsende Wichtigkeit). Arbeit und Religion sind bezüglich ihrer subjektiven Wichtigkeit dagegen in den meisten Ländern auf dem Rückgang.

### **3. Wertebildung und praktische Konsequenzen**

In den letzten Jahren wurde das Thema Wertebildung zunehmend bedeutsamer. Dabei handelt es sich einerseits um den Versuch, die Entstehung von Werten nachzuverfolgen, d.h. wie sich Werte bilden, andererseits aber auch darum, in reflektierter Weise Themen und Fragestellungen mit Wertbezug ins Gespräch zu bringen, also um einen klassischen Bildungsprozess. Wertebildung geschieht prinzipiell in sehr verschiedenen Bereichen und an verschiedenen Orten – natürlich im Bildungskontext (Kindergarten, Schule, Universität etc.), aber auch in der Familie, unter Freunden, im Beruf, in Freizeiteinrichtungen, Religionsgemeinschaften bis hin zu ganz

basalen Alltagserfahrungen. Studien legen zudem auch die besondere Bedeutung biografischer Brüche für die Entwicklung von Wertmustern nahe. Wertebildung geschieht dabei sowohl bewusst und intendiert als auch eher beiläufig bzw. unbewusst. Grundsätzlich gibt es jedoch keine Vermittlung von Werten in einem unidirektionalen Sinn. Vielmehr handelt es sich beim Prozess der Wertebildung um einen komplexen Erfahrungs- und Aneignungsprozess. Hans Joas betont in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Erfahrungen von Selbsttranszendenz. Neben der schon angesprochenen kognitiven Seite besitzen Werte auch eine emotionale Komponente, die zu berücksichtigen ist.

Wertebildung kann – etwas vereinfacht – von psychologischer Seite als Versuch angesehen werden, Werthaltungen zu verändern (oder zu stärken). Dabei sind jedoch zwei Fragen zentral: Einerseits die Frage nach dem Wie, d.h. unter welchen Bedingungen ein solches Unterfangen der Veränderung von Werthaltungen erfolgreich bzw. erfolgreicher ist, also nach Methoden und Techniken, andererseits muss aber auch – und diese Frage ist zentral – mitbedacht werden, was gut und erstrebenswert ist, welche Werte also ethisch wünschenswert sind. Die ethische Reflexion über Werte ist somit unbedingt notwendig, insbesondere im politischen Bereich, wo Werte eine sehr zentrale Rolle spielen, da viele Themen, Fragestellungen und Konflikte anhand von „Werten“ diskutiert werden.

Ein konkretes Beispiel ist der Wunsch nach stärkerem gesellschaftlichen Zusammenhalt (sozialer Kohäsion), der gefördert werden soll. Allgemein setzt sich soziale Kohäsion aus mehreren Subkategorien zusammen, die vielfach auch in der EVS aufgegriffen werden: soziale Beziehungen (umfasst u.a. interpersonales Vertrauen), Verbundenheit (meint u.a. das Zugehörigkeitsgefühl zu bestimmten sozialen und geografischen Einheiten) sowie Fokus auf das gemeinsame Gut (bezieht sich u.a. auf Solidarität). Im Sinne der oben genannten Aspekte ist zu klären, ob sich bestimmte Wertmuster identifizieren lassen, die günstiger (im Sinne von förderlicher) für den sozialen Zusammenhalt sind, also entsprechend relevante Zusammenhänge aufzudecken. Gleichzeitig ist auch die Frage zu stellen, welche Form des Zusammenhalts im ethischen Sinne gut und wünschenswert ist. Schließlich sollen diese Überlegungen auch fruchtbar gemacht werden für konkrete Umsetzungen, also die Frage, wie die Befunde in einen Wertebildungsprozess eingebracht werden können.

#### **4. Fazit**

Werte sind ein hochaktuelles Thema, das jedoch leider im öffentlichen Diskurs vielfach zu unterkomplex behandelt wird (nicht selten wird die Debatte emotionalisiert geführt oder Werte werden lediglich als Catchphrase gebraucht). Gleichzeitig haben vorhandene Wertvorstellungen jedoch einen großen Einfluss – sowohl auf der Ebene der persönlichen Lebensgestaltung als auch auf der politischen Ebene bei der Frage der Gestaltung des Zusammenlebens. Daher ist es wichtig, dass die vorhandenen Werthaltungen aus dem Bereich des oftmals nur latent Bewussten auf eine reflektierte und bewusste Ebene gebracht werden und dass Menschen darüber ins Gespräch kommen. Im Anschluss daran können die Ergebnisse dessen wiederum in Form von Wertebildungsprozessen in den Diskurs eingespeist werden. Allerdings ist ein solcher Prozess, in dem verschiedene Institutionen beteiligt sind, beginnend auf der Mikroebene, also z.B. Familie oder Peers, bis hin zu politischen, kirchlichen und schulischen Instanzen, kein abschließbarer Prozess, sondern er muss immer wieder von Neuem vollzogen werden – ein universaler Wertekonsens ist dabei (mit Ausnahme der vielleicht grundlegendsten Aspekte) nicht erforderlich. Dazu bedarf es jedoch ganz entscheidend eines Zusammenspiels verschiedener Disziplinen und Perspektiven (z.B. Sozialwissenschaften, Politik und Ethik), die ihre jeweilige Expertise einbringen und so einen fruchtbaren Beitrag für die Wertedebatte leisten können.

## Quellen

Aichholzer, Julian; Friesl, Christian; Hajdinjak, Sanja; Kritzinger, Sylvia (Hg.): Quo vadis, Österreich? Wertewandel zwischen 1990 und 2018, Wien 2019.

Bacher, Johann; Grausgruber, Alfred; Haller, Max; Höllinger, Franz; Prandner, Dimitri; Verwiebe, Roland (Hg.): Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich: Trends 1986-2016, Wiesbaden 2019.

Hillmann, Karl-Heinz: Wertewandel: Ursachen, Tendenzen, Folgen, Würzburg 2003.

Inglehart, Ronald: The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles Among Western Publics, Princeton 1977.

Joas, Hans: Die Entstehung der Werte, Frankfurt <sup>7</sup>2017.

Polak, Regina (Hg.): Zukunft. Werte. Europa. Die Europäische Wertestudie 1990-2010: Österreich im Vergleich, Wien 2011.

Schiefer, David; van der Noll, Jolanda: The Essentials of Social Cohesion: A Literature Review. In: Social Indicators Research 132 (2017), 579-603.

Verwiebe, Roland (Hg.): Werte und Wertebildung aus interdisziplinärer Perspektive, Wiesbaden 2019.

European Social Survey (ESS) <https://www.europeansocialsurvey.org/> (abgerufen am 18. Dezember 2020).

European Values Study (EVS): <https://europeanvaluesstudy.eu/> (abgerufen am 18. Dezember 2020).

International Social Survey Programme (ISSP): <http://w.issp.org/menu-top/home/> (abgerufen am 18. Dezember 2020).

World Values Survey (WVS): <http://www.worldvaluessurvey.org/wvs.jsp> (abgerufen am 18. Dezember 2020).

*Anm.: Dieser Text stellt in leicht abgewandelter Form den Inhalt des am 18. Dezember 2020 gehaltenen Referats beim PRO SCIENTIA-Treffen in Wien dar.*